

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
10 (1884)**

298 (19.12.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1041794](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1041794)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 298.

Freitag, den 19. December 1884.

X. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Berlin, 17. Dezbr. Der „Nordb. Allgem. Zeitung“ zufolge gingen anlässlich der letzten Reichstagsverhandlungen dem Reichskanzler aus den verschiedensten Theilen des Reichs Telegramme zu, aus denen sich ergibt, welch' peinlichen Eindruck die Stellung der Volksvertreter im Lande hervorgerufen hat. Daran anschließend publicirt die „Nordb. Allg. Ztg.“ Telegramme aus Bielefeld, Schorndorf und Mannheim, welche dem Reichskanzler die tiefste Verehrung und vollstes Vertrauen ausdrücken.

Aus Essen meldet die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“: „In der heute Abend hier abgehaltenen zahlreich besuchten Versammlung Essener Bürger wurde gegen den Montagsbeschluss des Reichstages Protest erhoben und die Abänderung einer Adresse an den Reichskanzler beschlossen, worin sie ihre Entrüstung und ihren Schmerz über die Ablehnung der Directorstelle ausdrücken, in der Verweigerung der geforderten Arbeitshilfe eine Rücksichtslosigkeit gegen den Leiter der auswärtigen Politik sehen und erklären, dem Reichskanzler, dem Ehrenbürger Essens, wird die fernere aufrichtige Verehrung und das unerschütterliche Vertrauen der Bürgererschaft Essens kundgegeben.“

Die Bewilligung der neuen Directorstelle im auswärtigen Amt in dritter Lesung betrachtet man durch Abschwenkung von mindestens einem Theil der deutsch-freisinnigen Partei für gesichert.

Die Dampfersubventionscommission beendete gestern die Generaldiscussion. Im Laufe der Debatte erklärte Staatssecretär v. Bötticher, die Regierung antwortete sehr gern, unter den gestellten Fragen aber seien solche, worauf man nicht antworten könne. Was die abzuschließenden Verträge betreffe, so ließen sich gewisse allgemeine Bedingungen wohl in das Gesetz schreiben, alle Bedingungen hingen aber von den concreten Verhältnissen ab und müßten sich mit der Zeit ungesellen. Wir wollen concurrenzfähig sein mit den besten Leistungen des Auslands. Sehr spricht seine Bewunderung darüber aus, daß zu einer so lange diskutirten Sache das Centrum noch nicht Stellung genommen und bitter um schnellere Behandlung der Sache. Der Vorsitzende der Commission v. Bötticher theilt die Commission gegen die in den Worten des Vorredners liegenden Vorwürfe. Buol tritt ebenso, wie Abmian für eine Zweiglinie über Rotterdam ein. Staatssecretär Stephan weist auf die Motive hin, worin Rotterdam, bzw. Antwerpen als Hauptlinie bezeichnet sei. Die Entscheidung zwischen beiden Plätzen müsse verschoben werden. Die Commission begann hierauf die Berathung der Zweiglinie Triest-Brindisi-Alexandrien. Stephan erklärte die Mittelmeerlinie für unter allen Umständen nöthig. Der beste Hafen für die

Post sei Brindisi. Um mehr Frachten zu bekommen, sei es besser, die Dampfer von Triest ausfahren zu lassen. v. Bötticher erklärte ebenfalls Triest als zu bevorzugen, doch wolle die Regierung es dem Unternehmer anheimstellen, ob er Interesse habe, über Triest zu gehen. Die Linie nach Ostindien sei aus Sparamtsrückichten aufgegeben. Meier-Bremen spricht für die Linie Brindisi-Suez. Hierauf wurde die Debatte bis nach den Weihnachtsferien vertagt.

In der Reichstags-Stichwahl in Danzig am 17. ds. wurde Schrader mit 8130 Stimmen gewählt; Ernsthausen erhielt 5980 Stimmen.

Der König von Bayern hat, wie die „Allgem. Ztg.“ meldet, dem preussischen Kriegsminister Bronckart v. Schellendorff und dem Generalstabarzt Dr. v. Laur das Großkreuz, dem Generalmajor v. Gölten, Kommandanten von Koblenz, das Großkomthurkreuz, d. h. selben Ordens verliehen und noch eine Anzahl anderer preussischer Offiziere durch Ordensverleihungen ausgezeichnet.

Die am 16. in Hamburg versammelte Conferenz deutscher Schiffswerften setzte eine Kommission für weitere Schritte in Sachen der Dampfersubventionsvorlage ein und sandte folgendes Telegramm an den Reichskanzler ab: „Die heute in Hamburg anwesenden Vertreter deutscher Schiffsbau Anstalten senden Ew. Durchlaucht mit ehrfurchtsvollster Begrüßung für die dem Reichstage unterbreitete Dampfersubventionsvorlage ihren Dank. Von der Ueberzeugung, durchdrungen, daß diese Maßregel zur Förderung der Wirtschaftslage des Landes und zur Hebung des deutschen Schiffbaues dienen wird, wünschen wir dringend die Annahme der Vorlage seitens des Reichstages.“

Zum Anarchistenprozeß berichtet die „Eberfelder Ztg.“ aus Leipzig: „Obgleich nicht Freunde von Sensationsnachrichten, glauben wir dennoch die aus bester Quelle uns zugegangene Nachricht registriren zu müssen, daß in voriger Woche in Gera drei mit Sprengstoffe ausgerüstete Individuen, die zur Reise hierher sich anstelleten, festgenommen seien. Desgleichen sei in den letzten Tagen in Stettin die Verhaftung eines reisenden Anarchisten erfolgt.“ — In Leipzig wird deshalb seit Wochen große Vorsicht beobachtet.

In der Regierungshauptcasse zu Köln hat man ein Manco von 150—200 000 M. entdeckt. Der „Frankf. Z.“ schreibt man darüber: „Vor einem halben Jahre wurde der Regierungsrath Baumann mit allen Ehren und unter Verleihung des rothen Adlerordens pensionirt. Sein Nachfolger machte sofort auf grobe Unregelmäßigkeiten in den Buchungen aufmerksam, fand aber keinen Glauben und wurde entlassen. Jetzt hat es sich indes zur Evidenz herausgestellt, daß seit vielen Jahren Unterschlagungen und Urkundenfälschungen in

bedeutendem Umfange vorgekommen sind. Baumann ist in Haft genommen.“ Nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“ ist Baumann der Unterschlagungen und Fälschungen geständig.

Bezüglich der Verhandlungen des Bundesraths über das Postsparrassengesetz wird noch Folgendes bekannt: Bayern hatte bekanntlich sich auf sein Reservatrecht gestützt und beantragt: „Dieses Gesetz findet auf Bayern keine Anwendung.“ Dieser Antrag fand die Zustimmung des Bundesraths. Die Annahme seitens Württembergs erfolgte unter den bekannten Vorbehalten. Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Neuß älterer Linie erklärten sich lebhaft gegen den Entwurf, weil die Sparkassen zu sehr dadurch benachtheiligt würden. Am entschiedensten plaidirte Sachsen gegen das Gesetz vom wirtschaftlichem und finanziellem Standpunkte aus. Sachsen beantragte die einfache Ablehnung, fand dabei aber keine Unterstützung. Der höchste Satz der Sparkasseneinlagen wird auf 800 M. bestimmt. Dagegen stimmten Sachsen, die beiden Mecklenburg und Neuß älterer Linie. Bayern enthielt sich der Abstimmung.

Aus den verschiedensten Orten Deutschlands wird gemeldet, daß am 15. Dezember, Abends, eine allgemeine Durchsuchung der Kasernen und sonstigen Soldatenquartiere nach socialistischen Schriften stattgefunden hat. Es scheint, daß die Untersuchung sich gleichzeitig auf das ganze Reich ausgedehnt hat. Die Mannschaften und Unteroffiziere wurden Abends plötzlich zum Antreten auf den Kasernenhof befohlen, einerlei in welchem Anzuge. Dann mußten sie die Schlüssel zu ihren Spinden abliefern, welche letztere nun sorgsam revidirt wurden. Auch die Quartiere der Einjährig-Freiwilligen wurden untersucht.

Die Entrüstung in England über die diplomatische Niederlage, welche dem englischen Auswärtigen Amt von Fürst Bismarck in der Angra Pequena-Angelegenheit bereitet wurde, ist nicht allein auf London beschränkt, sondern regt sich auch in den Provinzen. Die „Ball Mall Gazette“ bringt Auszüge aus nahezu 20 Provinzialzeitungen, in denen das Verhalten Lord Granville's und Lord Derby's zuweilen sehr scharf gerügt wird.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. Dezbr. Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, später Fürst Bismarck u. A.

Das Haus setzt die Berathung über den Etat des Auswärtigen fort. Für die Kapkolonie war die Niederlegung eines Generalkonsulats (24 000 M. für den Generalkonsul, 6000 M. für den Sekretär) beantragt. Die Budgetcommission beantragt es bei dem einfachen Konsul mit 18 000 M. zu

Die Hand.

Historische Novelle von Ludwig Habicht.

Berfasser der Romane: „Auf der Grenze“, „Zwei Höfe“.

(Fortsetzung.)

„Nun, so gehe!“ sagte die Herzogin mit vielfachendem Lächeln, und entwand sich seiner Umarmung. „geh“ und hole Dir den Preis — 1000 Dukaten — nicht?“

„1000 Dukaten!“ entgegnete Georg lachend und entfernte sich, noch völlig in seine wilden, leidenschaftlichen Träume verloren, um seine Reise augenblicklich anzutreten.

Die Erzählung hatte alte Erinnerung aufgeweckt, er besann sich der Hüttenbewohnerin und jubelte: „Alte Dexe, so hast Du doch nicht geschwindelt, und Dein Prophetenwort wird dennoch wahr! Es ist doch wunderbar, daß ein solch' altes Ding mehr weiß, als ich mir je habe träumen lassen. — Gelingt mir nun der Streich, werde ich ihr Günstling, dann bin ich mehr als Graf. Voleslaus! — dann bin ich Herzog!“

5.

Ha, hämmere, Meister, ruhig fort,
Dein Feuer blinke licht und loh!
Woh! Dir, o Freund, ein einfach Streben
Genügt Dir durch dies Menschenleben.

R. Mayer.

Georg wandte seine Schritte natürlich zur Alten, bei der ihm allein über den Sohn Margareth's Aufschluß werden konnte.

Er erschrad — die Hütte war zerfallen und zerstört, keine Spur eines menschlichen Wesens war darin.

Die Alte mußte todt sein, denn sonst würde sie sich schwerlich von ihrem Lieblingsknecht getrennt haben. Wie schade, die Alte in ihrem zähen, verknöcherten Wesen hatte ein langes, gar nicht zu Ende bringendes Leben versprochen und ihm mit ihrem unverantwortlich schnellen Sterben einen

schlechten Streich gespielt, denn damit war ihm ja jede Spur des Weiterforschens abgeschnitten.

Unmuthig ritt er hinweg, um wenigstens noch in der Gegend herumzuschweifen und den Schein zu retten.

Kurz vor Görlitz verlor zu seinem neuen Kerger sein Pferd ein Eisen, und er war froh, gleich am Thore eine Schmiede-Werkstatt zu erblicken.

Ein junges Mädchen stand an der Thür des stattlichen Hauses — die liebliche Erscheinung übte auf das für solche Eindrücke ganz besonders empfängliche Herz Georg's sogleich ihren Zauber aus und er frug höflich: „Mein Kind, kannst Du mir nicht einen Arzt verschaffen für mein Pferd?“

„Nein Herr! Wir sind nur ehrliche Schmiedeleute!“

„Eben recht“, entgegnete Georg, „mein Pferd hat ein Hufeisen verloren“, und er schwang sich herunter, band das Pferd an einen der am Schmiedeständer hängenden Ringe und trat mit dem Mädchen, das ihn freundlich an zwei am Feuer stehende Gestalten wies, in die Werkstatt.

Der Eine, indem wir Meister Balger wiedererkennen, war noch derselbe geblieben, kaum merklich gealtert, obwohl er jetzt beinahe ein tiefer Sechziger sein mochte, nur hatte er jetzt eine stolzere, selbstbewußtere Haltung, seitdem ihn die ehrenwerthe Bürgerchaft seines männlichen thatkräftigen Wesens und seiner tüchtigen Erfahrungen wegen zum Rathsherrn ernannt.

In dem ihm zur Seite stehenden Gehülfsen erkennen wir Ludwig, der hochaufgeschossen, ein kräftiger, hell um sich schauender Burche geworden. In seiner ganzen Erscheinung lag etwas Edles, etwas über seine niedrige Stellung Hinausragendes, das selbst durch die unscheinbare Schmiedejade hindurchschimmerte.

War schon Georg dieser etwas Apartes an sich habende Schmiedemeister aufgefallen, so sprang ihm der neben dem Meister stehende Ludwig noch lebhafter in's Auge.

Dieses feine, geistreiche Gesicht mußte er unbedingt schon gesehen, in diese blauen, schönen, fast schwärmerischen Augen geblickt haben. Er ging die ganze Reihe seiner bunten Er-

innerungen durch, konnte aber zu keinem Resultat kommen da hörte er den Schmied sagen: „Nun, Ludwig, dann frisch an's Werk.“

„Ludwig!“ der Name wurde zum Ariadnefaden, der ihn in dem verworrenen Labyrinth seines Gedächtnisses zurecht-führte, und plötzlich schoß ihm der Gedanke auf:

„Ich hab's! Diese Aehnlichkeit ist untrüglich, das ist Margareth's Sohn! Ich Thor! Wie konnte ich nur einen Augenblick im Finstern tappen? Doch ich muß der Sache auf den Grund kommen.“

Nachdem das Geschäft des Beschlagens zu Ende war, suchte er mit dem Schmied ein Gespräch anzuknüpfen, der, davon geschmeichelt, gern darauf einging und den vornehmen Kunden in seine Stube nöthigte.

Er war so offen, so ehrlich gegen den Schmied, und sagte: daß er ein Edler von Strahlen im Dienst des Brieger Herzogs und sogar dessen Liebling sei, — erzählte von seinen Abenteuern, den Schicksalen seines Herzogs, und hatte sich bald mit ihm in recht unterhaltende Dinge hereingeplaudert und dadurch des Schmiedes Zuneigung gewonnen.

Das Töchterlein hörte dem seinen Herrn andächtig zu, während die Hausfrau auf einen Wink des Schmiedes sich in der Küche zu schaffen machte, um dem Fremden einen Imbiß zu bereiten.

Georg frug dann, wie von ungefähr, nach dem Gehülfsen des Schmiedes und meinte:

„Ein frischer, gesunder Burche, der einmal ein tüchtiger Kriegsmann werden wird!“

„Ja, das glaub ich auch“, entgegnete der Schmied, „es zieht ihn schon recht hinaus, aber er ist noch zu jung und mag warten.“

„Um, was kann er hier verlieren, er muß sich draußen herumtummeln, das macht erst einen festen Kerl!“

„Wir wollen sehen“, entgegnete Balger.

„Ach Gott“, sagte die eben mit den Speisen hereintretende Hausfrau. „Sprich nur nicht wieder vom Kriege, Hermann,

belassen. Abg. Dr. Hammacher hat den Antrag auf unveränderte Bewilligung der Position eingebracht.

Geh. Legationsrath Hellwig befürwortete die Bewilligung der geforderten 30000 M. unter Hinweis auf die steigende handelspolitische Bedeutung von Kapstadt. Zugleich thut er dar, daß das Leben daselbst sehr theuer sei.

Abg. v. Bunsen tritt für den Kommissionsantrag, Abg. Hammacher für die Regierungsvorlage ein. Letzterer verweist auf die Wichtigkeit des Postens in Angra Pequena hin. In Kapstadt sei ein Beamter ersten Ranges nötig. — Abg. v. Hellborn befürwortet den Generalkonsul. — Abg. Windthorst: Ich werde für den Kommissionsantrag stimmen, sollten bis zur dritten Beratung nach Nova vorgebracht werden, so werde ich in dritter Lesung für den Generalkonsul stimmen.

Abg. Woermann (n.-l.) hält es im deutschen Interesse für erforderlich, in Kapstadt einen Generalkonsul niederzusetzen. Er empfiehlt Wiederherstellung der Regierungsvorlage, ebenso Bundeskommissar Geh. Rath v. Kuffnerow, während Abg. Löwe den Kommissionsantrag vertheidigt.

Abg. v. Bunsen rechtfertigt die Beschlüsse der Kommission als Referent. — Abg. Windthorst: Er werde in der zweiten Lesung für den Kommissionsantrag stimmen. Die Gegenseite möge ihre Anträge bis zur dritten Lesung näher begründen, bis jetzt sei er von dem Bedürfnis noch nicht überzeugt.

Abg. Hänel (d.-f.) hält sich ebenfalls nicht genügend informiert, um heute für die Forderung zu stimmen. — Abg. v. Malzkahn-Gültz wünscht nachträgliche Prüfung in der Kommission.

Abg. Richter-Hagen hält eine solche an sich nicht für angebracht, es seien aber eine Menge neuer Zahlen heute in die Diskussion geworfen worden, die eine neue Kommissionsberatung erforderlich machen.

Abg. v. Hellborn und v. Hammerstein, sowie Abg. Strackmann halten sich durch die Erklärung der Regierung vollkommen befriedigt und ersuchen um ein klares Votum, die Regierungsvorlage anzunehmen und damit das Vertrauen zu der Regierung zu bekunden.

Abg. Richter-Hagen: Man solle doch nicht alles auf eine Vertrauensfrage hinauspielen. Es handle sich hier um keine politische Frage, sondern um eine rein praktische Gehaltsfrage.

Abg. v. Hellborn: Die Angelegenheit sei allerdings hochpolitisch, die Bewilligung der höheren Summe sei im nationalen Interesse erforderlich. — Abg. Hammacher: Aus den Ausführungen der Gegner ersehe er, daß man mangels sachlicher Gegenstände in dritter Lesung für die Regierungsvorlage stimmen werde, daß man dies heute nicht thun werde, habe also keinen politischen Zweck. — Abg. Richter-Hagen hält seine früheren Erklärungen aufrecht. Nach weiterer kurzer Debatte, in welcher sich die Abgg. Kalle und Hammacher nochmals für sofortige Entscheidung im Sinne der Regierung, Abgg. Richter-Hagen und v. Huene für Genehmigung des Kommissionsantrags verwenden, wird der Antrag Hammacher mit 132 gegen 124 Stimmen abgelehnt, der Kommissionsantrag genehmigt.

Für Korea verlangt die Regierungsvorlage: 1 Generalkonsul 30000 M., 1 Vizekonsul 15000 M. Die Kommission beantragte nur 1 Konsul 24000 M., 1 Sekretär 6000 M. zu bewilligen.

Abg. Graf Behr (Reichsp.) beantragte Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Geh. Rath Hellwig: Die koreanische Regierung habe selbst den Wunsch ausgesprochen, Deutschland möge sich diplomatisch vertreten lassen. Gegen die Vertreter anderer Mächte stehe der deutsche Vertreter im Range weit zurück. So habe Nordamerika einen ständigen Gesandten, England werde durch den Gesandten in Peking vertreten, dem ein ganzer Stab von Konsulen und Vizekonsulen zur Verfügung stehe. Der Vizekonsul sei in anbetrachter der dortigen eigenthümlichen Verhältnisse dringend notwendig. Die Ablehnung der Regierungsvorlage werde das Ansehen Deutschland in Korea schwer schädigen.

Abg. Graf Behr (Reichsp.) befürwortet die Regierungsvorlage. Im Interesse des deutschen Handels und mit Rücksicht darauf, daß auch die Dampfersubventionsvorlage eine

Zweiglinie nach Korea vorsehe, sei die Ausnahme seines Antrages wünschenswert.

Abg. Bamberger (d.-f.) kann die Bedürfnisfrage nicht anerkennen. Der deutsche Handel mit Korea sei gleich Null, ob es damit besser werden könne, sei angesichts der Nachrichten über revolutionäre Vorgänge in Korea sehr zweifelhaft.

Geh. Rath Kuffnerow: Die Aufrechterhaltung des deutschen Einflusses in Korea macht eine Rängerhöhung erforderlich. Man muß Englands und Nordamerikas Bemühungen entgegenkommen. — Der Antrag Behr wird abgelehnt, der Kommissionsantrag angenommen.

Beim Generalkonsulat Sydney beschwert sich Abg. Brömmel (F.) darüber, daß die deutschen Firmen, welche mit überseeischen Ländern in Verbindung stehen, infolge der Konsularberichte, namentlich des Generalkonsuls in Sydney, schwer geschädigt würden. Die Mängel der deutschen Exportwaaren werden darin in einer Weise besprochen, die der fremdländischen Konkurrenz nur förderlich sein kann. Ich möchte daher anregen, daß diese Berichte nicht sofort der Öffentlichkeit übergeben, sondern auf diese bedenkliche Richtung hin, erst einer Zensur unterworfen werden.

Geh. Rath Kraul verweist eine Bemerkung des Vorredners in der Dampferkommission.

Abg. Richter-Hagen: Der Herr Regierungskommissar scheint in seiner Stellung noch recht neu zu sein. Er müßte sonst wissen, daß wir selbst über die Objecte unserer Diskussion entscheiden und er uns absolut keine Vorschriften zu machen hat. — Auf eine Bemerkung des Referenten Dr. Bunsen (F.) bemerkt Unterstaatssekretär Busch, daß die Klagen über Bedrückung der deutschen Arbeiter auf den Sandwichsinseln zum großen Theil nicht begründet sind.

Für Apia fordert die Regierung einen Konsul (24000 Mark), 3 Vizekonsule (mit 18000 M.) und je (15000 M.). Die Kommission bewilligte nur 1 Konsul mit 24000 M., 1 Vizekonsul mit 15000 M. und 1 Sekretär mit 6000 M. Abg. Dr. Bamberger (F.) weist einen Angriff des Unterstaatssekretärs Dr. Busch gegen den verstorbenen Dr. Rapp zurück. Sodann befürwortete Redner die Kommissionsbeschlüsse, weil die Handelsbeziehungen mit der Südsee und deren Zukunft sehr überschätzt werden. Die den neu geforderten Beamten zugedachte Aufgabe, den Menschenhandel zu überwachern, ist mit großen und unüberwindbaren Schwierigkeiten verknüpft.

Geh. Rath Graul: Die drei Vizekonsule werden für den ausgedehnten Amtsbezirk des Generalkonsulats in Apia verlangt.

Abg. Woermann (n.-l.): Die Handelsbeziehungen mit den Südseeinseln sind nicht so geringfügig. Der Rapphandel ist einer großen Steigerung fähig. — Abg. Bamberger wendet sich gegen die Vorredner und Geh. Rath v. Kuffnerow antwortet ihm. Das Haus beschließt der Kommission gemäß, von 302000 M. 12000 M. abzusetzen. Desgl. wird der Rest des Etats des Auswärtigen nach der Kommission angenommen. — Nächste Sitzung Mittwoch.

Marine.

Kiel, 17. Dez. Durch Allerhöchste Cabinetsordre vom 9. d. Mts. ist bestimmt, daß als Vorstand des Torpedodepots zu Friedrichsort an Stelle des jeweiligen Commandeurs der 1. Matrosen-Artillerie-Abtheilung in Abänderung der Allerhöchsten Ordre vom 18. Dezember 1877 fortan ein vom Chef der Admiralität zu bestimmender Offizier zu fungiren hat. Demzufolge ist der gegenwärtige Betriebsdirektor des Bezirks T. des Torpedodepots zu Friedrichsort, Kapitän-Lieutenant Kirchhoff, zum Vorlaude dieses Torpedodepots ernannt worden.

lokales.

Wilhelmshaven. Wie den „Aur. Nachr.“ aus Wittmund berichtet wird, erfreut sich eine größere Anzahl von Arbeitern in dieser sonst arbeitslosen Zeit daran, einen Groschen verdienen zu können, wodurch es ihnen ermöglicht wird, sich und den Ihrigen eine Feststunde zu machen. Es besteht diese Arbeit im Sammeln von Rohrpflanzen, welche stellenweise zur Befestigung des Ufers am Ems-Jade-Canal Verwendung finden sollen. Für das Tausend Pflanzen werden 1,25 M.

gezahlt. Da diese Pflanze in den Gewässern oft sehr lästig ist, so ist der Nutzen des Sammelns ein doppelter.

* Wilhelmshaven, 18. Dez. Die schon früher skizzirten Vorstellungen des Künstlerpersonals führten auch gestern dem Lokal Burg Hohenzollern zahlreiche Besucher, namentlich auch von auswärtig, trotz des sehr schlechten Wetters zu. Das Programm, äußerst reichhaltig, wechselt jeden Tag ab, und sind es besonders die urkomischen Leistungen der Herren Gebr. Schwarz, welche die Heiterkeit, ferner die staunenswerthen Leistungen der Artisten Herren Ernestini, Mouzon und Laggard, sowie Fr. Ghilly, welche Furore erregen. Daß die übrigen Kräfte an dem stets reichlich gespendeten Beifall des Publikums partizipiren, und daß besonders auch Prof. Staudanowski's Tableaux zu den Lieblingsnummern des Programms gehören, mag gleichfalls mit hervorgehoben werden.

† Bant, 18. Dez. Die gestrige Gemeinderathsitzung wurde von dem stellvertretenden Gemeindevorsteher, Herrn C. Schulz, eröffnet. Auf der Tagesordnung stand die Angelegenheit eines neuen Marktplatzes an der Werkstraße beim Bahnstrang. Die offizielle Uebergabe dieses günstig gelegenen von der Oldenburger Spar- und Leihbank gratis zur Verfügung gestellten Terrains ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Der Platz darf aber in 50 Jahren zu keinem anderen Zweck, als zum Marktplatz benutzt werden. Ferner wurde der Versammlung mitgeteilt, daß die Bewohner der Privathäuser, welche bisher von Beiträgen für die Wasserleitung befreit worden waren, von 1. April k. J. ab insgesamt 260 M. pro anno dafür zu zahlen haben. Die Art der Vertheilung dieses Wassergeldes wird durch Gemeinderathsbeschuß geregelt werden.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Oldenburg, 16. Dez. In heutiger Sitzung des Landtages stand auf der Tagesordnung: Bericht des Finanzausschusses, betr. die Abtragung des Tannen'schen Grodens etc. zum Zweck auszuführender Meliorationen.

Nach kurzer Debatte werden folgende Ausschußanträge angenommen:

Der Landtag wolle genehmigen,

1) daß dem Landesculturfonds aus der Staatsgutskapitalienklasse 33,000 M. überwiesen werden, wofür derselbe die Abtragung der innerhalb des 1. und 3. Rahons des Forts bei Marienfelde belegenen 1958 Meter langen Strecke des bisherigen Schaudeichs vor dem Tannen'schen Groden bis zum 1. Okt. 1887 auf seine Kosten zu beschaffen, unter der Voraussetzung, daß von diesem Antrag höchstens 5000 M. zum Anlauf von Grundstücken und 5000 M. zur Anschaffung eines schmalspurigen Geleises verwendet werden dürfen;

2) daß der Landesculturfonds die nöthigen Mittel bis zum Höchstbetrage von 93,000 M. nach Bedarf verleihe behufs Anlage eines Normalspurgeleises von der Bahn Oldenburg-Wilhelmshaven zu dem Tannen'schen Groden und zur Anschaffung eines verlegbaren schmalspurigen Transportgeleises, sowie zu dem Betriebe des Kleintransportes auf der Staatsbahn auf den vorgenannten beiden Schienenwegen, unter der Bedingung, daß das ganze auf 3 Kilometer Länge berechnete schmalspurige Geleise erst dann gelegt werden darf, wenn mindestens 25,000 Kubikmeter Kleierde fest vergeben sind, mit dieser Bahn zu befördern;

3) daß die aus obigen Positionen und deren Verwendungen erwachsenden Einnahmen und Ausgaben beim Landesculturfonds speziell in Einnahme und Ausgabe verrechnet werden und daß hierüber jedem ordentlichen Landtage Mittheilung zu machen sei.

Sodann berieht der Landtag die Voranschläge der Einnahmen und Ausgaben des Landesculturfonds und der Canalbaukasse pro 1885—87, und wurden dieselben nach den Anträgen der Regierung genehmigt.

Hierauf kam der Gesetzentwurf, betr. Erhebung einer Abgabe von Tanzgesellschaften, Musikaufführungen, Schauspielen etc. in zweiter Lesung, mit einem vom Abg. Tangen beantragten Zusatz, im Uebrigen zur unveränderten Annahme, nachdem ein von den Abgg. Hanken, Thorade und Clodius befürworteter Antrag des Abg. Meenz, die Abgabe auf 12 M.

Du hast damit dem armen Ludwig ohnehin von Kindheit an den Kopf verdreht.“

„Aber Ludwig will Ritter werden, und das ist prächtig“, bemerkte das junge Mädchen.

„Von Kindheit auf, Meister? Ist er Dein Sohn?“ frug Georg, „ich hielt ihn für Deinen Gefellen.“

„Nein, Herr, wir fanden ihn als kleines Kind in unserer Haide, und ich nahm ihn zu mir und hab' ihn groß gezogen.“

Nachdem nun einmal Ludwig's Geburtsverhältniß zur Sprache gekommen, hatte er kein Geheimniß mehr daraus zu machen.

„Und nie Etwas über ihn gehört?“ frug Georg.

„Ne“, war die Antwort.

Die Frau setzte redseliger hinzu: „Es ist uns nie gelungen, die Sache aufzuklären, so viel Mühe wir uns geben, und wenn ihm nicht einmal sein sonderbares Mal die Mutter zuführt, dann wird er sich wohl mit uns armen Leuten begnügen müssen.“

„Ein Mal?“ frug von Neuem Georg, der jetzt nicht mehr den mindesten Zweifel haben konnte, daß er hier am Ziele sei.

„Ja eine förmliche Hand auf seiner Brust, daß man jeden Finger sehen kann.“

Ludwig trat jetzt eben herein, und das Gespräch wurde unterbrochen.

Man setzte sich zu Tische. Georg stimmte sein hochfahrendes Benehmen sehr herab, um sich bei dem Schmied recht einzubürgern. Unter anderen Verhältnissen würde er die gut ehrlich gemeinte Einladung des Schmiedes höhnisch ausge schlagen haben, hier willigte er gerne ein und that dem Essen so tüchtig Bescheid, daß er sich damit selbst die Zufriedenheit der Hausfrau erwarb, denn bekanntlich wollen diese guten Seelen, daß man zu ihren freundlich bereiteten Speisen stets einen guten, für ihre preiswürdige Thätigkeit empfänglichen Magen mitbringt.

Das junge Mädchen saß Georg gegenüber und konnte

nicht genug den feinen Hofmann bewundern, der ja ganz dem Phantasiegebilde entsprach, das sie sich von einem solchen entworfen.

Die feine Haltung, das interessante lecke Gesicht mit dem zierenden Bart, das einschmeichelnde freundliche Benehmen übten auf das junge, unbefangene Herz einen eigenen Zauber aus.

Auch Georg fühlte sich unwillkürlich in dieser so fremden, neuen Welt recht heimisch, denn für selbst sein im Hofleben vergiftetes Gemüth mußte dieses ruhige und harmlose Familienleben etwas Wohlthuendes und das junge Mädchen, diese Unschuld und Natur, etwas ungemein Fesselndes haben.

Er sagte, daß ihn wichtige Geschäfte in Görlich zurückhalten würden, und bat sich die Erlaubniß aus, wiederkommen zu dürfen, weil er hier im Orte völlig fremd und nur bei solch' wackeren biederen Leuten sich heimlich fühlen könne.

Der Schmied hatte gleiches Interesse an Georg genommen und schlug herzlich in die ihm von diesem dargebotene Hand, mit der Bitte, so oft wiederzukommen, als es die Geschäfte immer erlaubten.

Wie würden die guten Görlicher auf ihn sehen, daß der Vertraute eines Herzogs mit ihm verkehre — ihn besuchte, das kitzelte doch seinen „Rathsherrn stolz.“

Das junge Mädchen nickte ihm so freundlich zu, als er vom Wiederkommen sprach, daß er fühlen mußte, er wäre dem guten Kinde wirklich angenehm.

Nur Ludwig schien von dem Fremden nicht erbaut, er konnte sich das augenblicklich entstandene Gefühl der entschiedensten Abneigung nicht erklären, aber ihn durchzuckte eine Ahnung, als müßte von diesem so freundlichen Menschen ihm recht Schmerzliches begegnen. Diese glatten, einschmeichelnden Manieren behagten seinem offenen geraden Wesen auf keinen Fall, und diese unruhigen Augen, die so beobachtend auf ihm gerüht, hatten etwas Tückisches, hinter denen nichts Gutes lauern konnte.

Aber bei dem allgemeinen Lobe des Fremden mußte er mit seinem nüchternen Urtheil zurückhalten, um nicht die

Uebrigen zu verlegen, denn er fühlte wohl, daß nichts unangenehmer berührt, als auf Enthusiasmus und Voreingenommenheit solche kalte, die gute Meinung zerschneidende Ansicht. Wir lassen uns nicht gerne unsere Götzenbilder in den Staub werfen und zerschlagen, selbst von unseren besten Freunden nicht.

Der Fremde kam wieder und immer wieder und wurde zuletzt der tägliche Gast des Hauses, zur nicht geringen Qual des armen Ludwig, der zugleich die wachsende Neigung Ulrich's zu dem Fremden sah und dennoch nicht wagen durfte, dagegen warnend aufzutreten. Was hatte er für einen Grund? Nur sein eigenes unbehagliches Gefühl; konnte das der Thatsache gegenüber Stand halten, daß Georg eine angenehme, freundliche Erscheinung war, die Vertrauen zu erwecken verstand?

Und Ludwig liebte — mit der ersten Wärme aufkeimender jugendlich schwärmerischer Leidenschaft — Ulrich; erst seitdem der Fremde störend zwischen sie getreten, war ihm die ganze Gluth und Fülle seiner Gefühle so recht klar und bewußt geworden.

Sie war ja von Kindheit auf in seine Seele gewachsen, der freundliche Genius, der sein sonst dunkles Leben erleuchtete, und wie oft auch kühne Traumbilder ihn weit hinausgeführt in die bunte phantastische Welt, ihm Bilder voll Ruhm und Glück vorgegaukelt, glücklicher und ruhiger fühlte er sich jedoch, wenn er sich an der Seite Ulrich's dachte, und in stiller harmloser Beschränktheit in den lieben alten Räumen ein freundliches Stillleben träumte.

Ihrer Liebe glaubte er früher gewiß zu sein. Sie hing mit voller Innigkeit an ihm, er mußte ihr überall rathen und helfen, er war Gegenstand ihrer kleinen Neckereien und Späße; so recht lieb und traut schloß sie sich an den Jüngling, dem diese Unbefangenheit hätte lehren sollen, daß gerade dieses Zeichen auf ein mehr der Freundschaft als der Liebe verwandtes Gefühl schließen lasse.

(Fortsetzung folgt.)

im Maximum zu ermäßigen, vom Landtag gegen 4 Stimmen abgelehnt war.

Zwei Gesekentwürfe für die Fürstenthümer Birkenfeld und Lübeck, betreff. Abänderung des Einkommensteuergesetzes, wurden ohne Debatte von dem Landtage angenommen und sodann nach Erledigung einiger Petitionen von der Abtheilung, welcher die Wahlakten, betreff. Neuwahl im 7. Wahlkreise (Gloppenburg), zur Prüfung überwiesen waren, darüber Bericht erstattet.

Der Landtag erklärte auf den Vorschlag der betreff. Abtheilung die Wahl für ungültig; der Wahlcommissar, welcher die Wahl leitete, war der Amtshauptmann v. Heimburg zu Cloppenburg.

Nächste Sitzung Mittwoch.
Oldenburg. Die auf allerhöchsten Befehl angeordnete alljährliche Visitation sämmtlicher Kasernen bezw. Militärpersonen im deutschen Reich nach aufrehrerischen Schriften ist vorgestern auch bei den hiesigen Regimentern vorgenommen worden, ohne daß irgend etwas Verdächtiges gefunden werden konnte.

Behta, 15. Dezember. Nach vorläufiger Vermessung wird die neue Bahn von Langförden ab westlich von Calveslage und Bergstrup durch die Niederung, dann durch die sog. Rieden gehen, und dort die Behta-Baumer Chaussee durchschneiden, wo der Kuhweg zur Marisch abzweigt, von da ab über die Wiesen und durch des Falkenroitt fahren, in der Nähe des Knabenhauses den Graben passieren und zwischen dem Weibergefängnisse und Offizialats-Garten den Weg zum Bahnhofe auf der Anstaltswiefe nehmen.

Norderney, 13. Dezember. Der gestrige Tag zeigte wiederum, wie ernst und gefahrvoll das Gewerbe unserer Seefischer ist. Obgleich der Wind nördlich und der Seegang ziemlich stark, wagten es am Morgen doch mehrere Fischer mit ihren Schaluppen hinauszufahren, um zu fischen. Da der Wind stärker wurde, kehrten einige Schaluppen schon Vormittags unverrichteter Sache nach der hiesigen Riede zurück, einige indeß gebrauchten ihr Vant und diese machten sich bald nach Mittag mit ihrem Fang auf die Rückfahrt. Bis auf 2 Schaluppen waren dieselben bis Nachmittags 3 Uhr binnen gekommen; die vorletzte Schaluppe, geführt von einem recht tüchtigen jungen Manne, Johann Wehen, war in der Nähe der Insel. Sorgenvoll steht der Vater des Schiffers Wehen mit noch anderen Personen auf der Marienhöhe und meint, auf das dahersegelnde Fahrzeug zeigend: „Das muß Johann sein!“ — Da — verschwindet das Schiff vor ihren Augen, es ist auf dem Riff in der Nähe der schwarzen Tonne, welche die Einfahrt bezeichnet, durch Sturzsee gehoben und gelenkt. Vier Personen finden ihr Gsch in den Wellen; da ist keine Hilfe zu bringen, jede Rettung unmöglich. Die Mannschaft bestand außer dem noch unverheiratheten Schiffer aus Ehme Raß (verheirathet, Vater von 3 Kindern) und aus dem 17jährigen Eduard Amels und dem kleinen 15jährigen Bruder des Wehen. Daß diese Schreckenskunde sich wie ein Lauffeuer durch Norderney verbreitete und großes Entsetzen und gewaltige Aufregung hervorbrachte, ist erklärlich. Nach mittlerweile eingetroffenen Nachrichten ist die Schaluppe bei Baltrum an den Strand getrieben.

Das Niederwald-Attentat.

Leipzig, 16. Dez. In der Nachmittagsitzung des Reichsgerichts begann die Beweiserhebung über das Niederwaldattentat. Sattlergeselle Rupsch bekennt sich nicht schuldig, behauptet das Attentat verhindert zu haben, Reinsdorf habe ihn bestimmt, nach Rüdesheim zu gehen und das Dynamitattentat auszuführen, um den Kaiser zu tödten, er ging scheinbar darauf ein, wollte aber mit dem ihm gegebenen Gelde den Festlichkeiten beiwohnen und den Dynamit in den Rhein werfen. Ich sollte Dynamit in die Fahrstraße legen, so daß der Kaiser darüber fahren müßte. Ich sollte zuerst allein reisen, da aber genügend Geld vorhanden war, sollte Küchler mitreisen, was mir unangenehm war, da ich nun einen Auspaffer hatte. In Rüdesheim wollte Küchler bestimmen, den Dynamit unter das Kaiserzelt zu legen, was ich ablehnte als zu gefährlich; in Wahrheit wollte ich das Attentat verhindern. Rupsch theilt dann die bekannten Details über das Legen und Durchschneiden der Zündschnur und über die Explosion bei der Festhalle mit. Er verblieb, trotzdem der Präsident die Unglaubwürdigkeiten der Aussagen betonte, allenthalben bei seinen Behauptungen. Hierauf wird Küchler vernommen, der sich an Reinsdorf nur scheinbar angeschlossen haben will, um sein Vorhaben auszuführen. Nach Rüdesheim sei er gegangen, um das Attentat irgendwie zu verhindern, was dadurch bewirkt wurde, daß ein ungeeigneter Ort zur Legung des Sprengstoffes gewählt wurde.

In der Mittwochsitzung sagt Küchler aus, Reinsdorf habe ihn gesagt, in Rüdesheim kämen der Kaiser und viele Fürstlichkeiten zusammen, das sei ein geeigneter Zeitpunkt, etwas ins Werk zu setzen. Man solle den ersten Wagen mit dem Kaiser schonen; wenn dem Kronprinzen geschadet würde, werde das den Kaiser auch treffen. Rupsch bestreitet das

Alles, er wisse nur, daß das Attentat bestimmt sein sollte, den Kaiser, den Kronprinzen und verschiedene hohe Generale zu tödten. Holzhauer erklärt, nichts von einer Vorbereitung des Attentats zu wissen, will Rupsch kein Dynamit gegeben, überhaupt kein Dynamit befehlen haben. Rheinbach bekennt sich nicht schuldig, will von dem Attentat nicht das Geringste gehört haben. 10 W. will er Holzhauer gegeben haben, weil er ihm für gelieferte Schuhmacherarbeit schuldete. Angeklagter Böhnig erklärt sich für nichtschuldig, er habe Rupsch 8 W. gegeben, damit derselbe, da er arbeitslos war, abreisen könne. Rupsch habe davon gesprochen, daß bei der Niederwaldfeier etwas passieren könne, aber nicht gesagt, daß er selbst etwas im Schilde führe.

In der Nachmittags fortgesetzten Verhandlung erklärte Reinsdorf, am Niederwald-Attentat nicht ganz unbetheiligt gewesen zu sein, sondern die Hand im Spiele gehabt zu haben. Er weist mit heftigen Worten, so daß der Präsident und der Oberreichsanwalt ihm mehrfach unterbrechen, auf die Lage des Arbeiterstandes hin. Das Werk der Befreiung aus dieser Lage müße ein Werk der Arbeiter selbst sein. Der sozialdemokratischen Partei beliebt Stimmzetteltamp sei Unsinn und Blasphemie. Die von den Anarchisten vorgeschlagene Propaganda der That allein könne helfen, der Zweck heilige die Mittel, man dürfe nicht sentimental sein. Er habe seine Pflicht als Anarchist erfüllt. Angeklagter räumt ein, Rupsch und Küchler zu dem Attentat überredet und ihnen Instruktionen und das erforderliche Dynamit gegeben zu haben. Wenn er nicht krank gewesen wäre, hätte er das Attentat wahrscheinlich selbst ausgeführt. Befragt, ob er sich der ihm zur Last gelegten Verbrechen schuldig bekenne, antwortete Reinsdorf, er erwarte ihre Beschließungen. Das ist einfach eine Machfrage. Geben sie uns einige Armeecorps, die Sache wird sich umdrehen. Im Laufe des Nachmittags wird eine Anzahl Zeugen vernommen. Der Untersuchungsrichter Schäfer-Eiberfeld erklärte, die Darstellungen Rupsch machten auf ihn den Eindruck der Wahrheit.

Aus den Aussagen des Anarchisten Reinsdorf mögen nachträglich seine folgenden Angaben wörtlich wiederholt werden. Auf die Frage des Präsidenten, ob Reinsdorf mit Hödel befreundet gewesen sei, antwortet R.: Ich besuchte in Leipzig im Jahre 1878 die sozialdemokratischen Versammlungen. Es war dies noch vor Erlass des Sozialistengesetzes, zu welcher Zeit man in Leipzig noch ein einigermaßen freies Wort sprechen durfte. Ich machte nun hier meine anarchischen Grundsätze geltend, und obwohl ich der einzige Anarchist in Leipzig war, und hier der sozialdemokratische Generalsekretär stationirt war, so wurde ich aus den Versammlungen dieser Partei hinausgewiesen. Hödel lernte mich in diesen Versammlungen kennen, und ersuchte mich, ihm meine anarchischen Grundsätze persönlich mitzutheilen, was ich auch sehr gern that.

Präs.: War nicht Hödel auch Anarchist?
R.: Allerdings, er wurde es später, und es ging ihm bald nicht besser, als mir. Hödel betrieb einen Bücher- und Schriften-Colpartagehandel und näherte sich nur nothdürftig, während die Führer der sozialdemokratischen Partei, die gleich den Bourgeois in Saus und Braus lebten, nicht das thaten, was Hödel wollte, daß sie die ökonomische Gleichheit nicht schon heute unter den Parteigenossen einführten.

Präs.: Sie waren auch mit dem Schriftsetzer E. Werner, der die Zeitung „Der Kampf“ herausgab, befreundet?

R.: Ja wohl, ich arbeitete mit diesem zusammen.

Präs.: Es ist das auch ein bekannter Anarchist?

R.: Ja.

Präs.: Sie kannten auch Most persönlich?

R.: Ich sah Most zum ersten Male in Berlin in Versammlungen. Als ich 1880 nach London kam, besuchte mich Most, der von meinen Ausweisungen gehört hatte. Most interessirte sich seit dieser Zeit sehr für mich. In Berlin konnte ich mit Most nicht befreundet werden, da dieser zur Zeit noch der sozialdemokratischen Partei angehörte; er hat erst später eingesehen, daß man mit den Ideen dieser Partei nicht zum Ziele kommen kann.

Präs.: Sie bekennen sich zur anarchischen Partei Geben Sie zu, daß Anarchie Regierungslosigkeit, Gesetzlosigkeit heißt, so daß jede Gesellschaftsordnung aufhört?

R.: Die Anarchisten erstreben 1) eine derartige Staatsordnung, wodurch es jedem normal angelegten Menschen möglich ist, die höchste Kulturstufe zu erreichen, 2) die Menschen von Kummer und Sorgen zu befreien, 3) die Menschen nach Möglichkeit von der Arbeit zu entlasten und 4) der Dummheit und dem Aberglauben ein Ende zu machen. Die Anarchisten lassen ihren Mitgliedern so viel Spielraum, daß jedes einzelne Mitglied seine eigenen Ansichten haben kann. Um das von mir erwähnte Ziel zu erreichen, ist es notwendig, die heutige Privatproduktion in eine anarchische zu verwandeln. Dazu ist erforderlich, daß aller Grund und Boden, alle Werkzeuge, alle Maschinen, alle Häuser expropriert und der Gesamtheit zugewendet werden. Nur solchergestalt kann das heutige Elend aus der Welt geschafft und die Arbeitszeit

derartig verkürzt werden, daß die Menschen höchstens 2 Stunden täglich werden arbeiten müssen. Diese Idee wird sich Bahn brechen, dies wird kein Reichs-Gerichtshof verhindern können. Daß wir die Ehe und die Familie abschaffen wollen, ist nur eine Erfindung liberaler Zeitungsschreiber. Eben so wenig beabsichtigen wir zu theilen, wir wollen im Gegentheil dem heutigen Theilungssystem, das dadurch geübt wird, daß der Arbeitgeber den Löwenantheil in die Tasche steckt, während der Arbeiter nur einen Hungerlohn erhält, ein Ende machen. Wir sagen allerdings: Eigenthum ist Diebstahl. Proudhon hat dies schon bewiesen, und ich füge hinzu: Niemand kann allein Reichthümer hervorbringen; besitzt er demnach mehr, als er zum Leben nöthig hat, so betrügt er seine Mitmenschen. Auch denken wir nicht daran, die Religion abzuschaffen. Wir wollen die Menschheit so erziehen, daß sie überhaupt nichts mehr glaubt, und dann ist die Religion von selbst abgeschafft. Im anarchischen Staate wird man selbstverständlich weder ein stehendes Heer noch Polizei brauchen, denn die Arbeiter werden nicht mehr nöthig haben, mit ihren Brüdern in Frankreich Krieg zu führen, und es wird auch nicht nothwendig werden, die Arbeiter ins Gefängniß oder Zuchthaus zu sperren. Es gibt ja allerdings auch schon heutzutage Freiheiten, Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit etc. Allein ganz abgesehen davon, daß diese Freiheiten in Folge des Sozialistengesetzes illusorisch sind, so kommen diese Freiheiten doch nur den oberen Zehntausend zu Gute.

Präs.: Das was Sie uns gesagt, ist eigentlich nicht neu; es sind das im Großen und Ganzen die Grundsätze der Sozialdemokraten, nur daß Ihre Partei keine Centralisirung will. Allein, selbst wenn Sie nur die Bildung einzelner Föderationen anstreben, so ist es doch immer erforderlich, daß Gesetze existiren?

R.: Die Menschen müssen so erzogen werden, daß Sie sich selbst nach Vernunftgesetzen regieren.

Präs.: Und Ihren Blättern nach wollen Sie diese Ihre Ziele mittelst Gewalt erreichen?

R.: Das kommt darauf an.

Präs.: Bei Ihrer Vernehmung in München im Jahre 1881 sagten Sie: „Sie gehen bedeutend weiter als Most, die anarchische Partei habe jedoch kein Geld, deshalb muß das Most'sche Blatt „Die Freiheit“ als Parteiorgan gelten?“

R.: Das stimmt.

Präs.: Die „Freiheit“ empfiehlt nun die Durchführung der sozialistischen Forderungen mittelst Gewalt, event. mittelst Dynamit. Bedenken Sie ebenfalls, zu Ihren Ideen mittelst Gewalt und zwar durch Verbrechen, wie sie hier zur Anklage stehen, zu gelangen.

R.: Ich fühle mich nicht veranlaßt, meinen Operationsplan Ihnen hier vorzuführen, im Uebrigen ziehen Sie nur aus meinen Ausführungen die Konsequenzen, die Sie wollen, ich stehe nicht hier, um freigesprochen zu werden.

Bermischtes.

— Die Berliner Polizei läßt gegenwärtig durch ihre Organe in denjenigen Berliner Lokalen, in denen von „zarter Hand“ „Wein und echte Biere“ ausgeschänkt werden, Ermittlungen darüber anstellen, aus welchen Quellen, das „echte Bier“ stammt. Dem Vernehmen nach soll die Sache dem Berliner Bierverlegern an den Krügen gehen, die „Küglinger“, „Erlanger“, „Gräger“ etc. vertreiben, das sehr zweifelhafter Abstammung ist und von den Verlegern mit 8—12 Pfg. pro Flasche geliefert, von den dortigen Wirthen aber nur mit 30—50 Pfg. ausgeschänkt wird.

— In Hannover wurde vor der Strafkammer I des dortigen Landgerichts am 10. d. M. ein Tischlergeselle zu 6 Mon. Gefängniß und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren verurtheilt, weil er bei der letzten Reichstagswahl auf einen fremden Namen gewählt hat.

— Unter dem Vorsitze des Senatspräsidenten Henrici fand an einem der letzten Tage der vorigen Woche beim Reichsgericht, unter Ausschluß der Öffentlichkeit, die Verhandlung in der Ehescheidungssache des Großherzogs von Hessen und der Frau v. Kolumine statt. Die Parteien waren durch je 2 Anwälte vertreten. Der Oberreichsanwalt beantragte den Ausspruch der Inkompetenz des Reichsgerichts. Dieses erklärte sich aber in einem besonderen Beschluß für zuständig. Die Sache wurde verhandelt und die Urtheilsverfändigung auf 8 Tage ausgesetzt.

Geehrter Herr! Seit längerer Zeit litt ich an Blähungen und Magenbeschwerden, wofür ich verschiedene Mittel anwandte, aber ohne Erfolg. Nach dem Gebrauche von Ihren Schweizerpillen kann ich Ihnen das beste Zeugniß geben, daß dieselben mich von den Schmerzen gänzlich befreit haben und werde ich nicht verfehlen, jedem Leidenden Ihre Schweizerpillen zu empfehlen. Schortens, Post Heilmühle, den 1. Dez. 1883. H. D. Liarts. — Erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken. Man gebe acht, die ächten Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen zu erhalten.

Schwaffer in Wilhelmshaven:

Freitag: Vorm. 1 U. 47 M. Nachm. 2 U. 11 M.

Schweine-Verkauf.

Der Landwirth R u s t zu Ellenferdanm läßt am

Dienstag, den 23. Dezember, Nachmittags 2 Uhr anfangend, in Becker's Behausung zu Eb. Leriege

30—40 Stück große und kleine Schweine öffentlich auf Zahlungsfrist verkauft. Neuwende, 17. Dezember 1884. H. C. Cornelissen, Auktionator.

Anker-Cichorien

von

Dommerich & Co. in Buckau-Magdeburg.

Anker-Cichorien ist ein trockenes, lichtbraunes Pulver aus gewaschenen Magdeburger Cichorienwurzeln hergestellt und zeichnet sich aus durch sein Aroma, Reinheit im Geschmack und Ausgiebigkeit.

Anker-Cichorien ist der beste im Handel befindliche Cichorien und zu kaufen in Packeten von 125 g zu 10 Pfg. und von 250 g zu 20 Pfg. in fast allen besseren Geschäften.

Verloren

von „Burg Hohenollern“ und die Marktstraße entlang bis Nr 35 ein Glaserdiamant. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen eine gute Belohnung abzugeben Marktstraße 35.

Möblirte Stube

mit Schlafstube auf sof. zu verm. Senkpiel, Hinterstraße 7.

Gesucht

zum 1. Januar ein kräftiges Mädchen, welches alle Hausarbeit übernimmt und waschen und plätten kann. Näg. in der Exp. d. Bl.

Verkauf.

Am

Sonnabend, den 20. Dezember, Nachm. 3 Uhr,

werde ich im Günther'schen Restaurant in Wilhelmshaven, Neustraße, das dazselbst belegene, dem Herrn Tischlermeister C. C. Wehmann gehörige Immobilien mit Antritt auf den 1. Mai 1885 öffentlich meistbietend zum Verkaufe auflegen.

Heppens, 12. Dezember 1884. H. Meiners.

Gesucht

ein Mitbewohner zu Stube und Schlafstube. Näheres bei C. Sirche, Altestraße 10.

Verkauf.

Herr Carl Flehner am Tonndich will sein am Tonndich belegenes, 2 Wohnungen enthaltendes, vor ca. 9 Jahren neu erbautes Wohnhaus mit daneben liegenden Gartengründen verkaufen. Kaufsüchtige wollen sich am

Dienstag, 23. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, in Herrin Gastwirth C. Rehmsfeld's Behausung zu Kopperhörn gefl. einfinden. H. Janssen, Rothringen 64.

Gesucht

ein gut möblirtes Wohn- u. Schlaf-Zimmer nebst Burschengelass in der Moonstraße oder Nähe derselben. Gefällige Offerten unter A. K. 67 in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Meine
Weihnachts-Ausstellung
bringe in empfehlende Erinnerung.

Ernst Högl,
Kronprinzenstraße 12.

Gratulations-Karten

zum
Neuen Jahre

werden sofort sauber und billigst angefertigt
von der Buchdruckerei des Tageblattes,

Th. Süß,
Kronprinzenstraße.

Ausverkauf
von sämtlichen Schmucksachen in **Gold,**
Silber, Elfenbein, Jet und
Bernstein.
Gold. Armbänder von 15 Mk. an.
B. F. Kuhlmann,
Uhrmacher,
Bismarckstraße 17.

Die Eröffnung meiner
Weihnachts-Ausstellung
beehre mich ganz ergebenst anzuzeigen.
W. Osterkamp, Bismarckstr. 56.

Visiten-Karten,
Lithographie und Buchdruck,
in eleganter Ausführung,
zu
Weihnachts-Geschenken
ganz besonders geeignet,
liefert billigst
die Buchdruckerei des Tageblattes,
Th. Süß,
Kronprinzenstrasse Nr. 1.

Die „Oldenburger Zeitung“
tritt mit dem 1. Januar in ihren 70. Jahrgang. Sie ist ihren alten
Grundsätzen treu geblieben: der freien Meinungsäußerung über alle
öffentlichen Zustände, der gemäßigt und überdacht fortschreitenden Ent-
wicklung derselben in der engeren Heimath sowohl, als im großen
deutschen Vaterlande in nachdrücklicher, aber maßvoller, sachlicher Weise
nach bestem Willen und Wissen zu dienen. Wir dürfen wohl behaupten,
daß die „Oldenburger Zeitung“ ebenso, was Lesestoff, als was Aus-
stattung anlangt, sich zu einem Organ herangebildet hat, welches einen
Vergleich mit anderen Provinzialblättern getrost aushalten kann. Der
als richtig erkannten Bahn werden Redaktion und Verlag auch ferner-
hin getreu bleiben; ihr unentwegtes Streben wird es sein, der „Olden-
burger Zeitung“ durch reichhaltigen, gediegenen und interessanten Inhalt
die Gunst der Leser zu bewahren und zu mehren.
Man abonniert auf das mit dem 1. Januar beginnende neue Quar-
tal bei allen kaiserlichen Postanstalten (die Landbriefträger sind zur
Entgegennahme von Bestellungen verpflichtet), für die Stadt Oldenburg
und die Osternburg in der Expedition, Ritterstraße 4.
Preis des Abonnements pro Quartal 3 Mark.
Inserate werden mit 10 Pfg. für die 4gespaltene Zeile oder
deren Raum berechnet; außerhalb des Herzogthums wohnenden In-
serenten mit 20 Pfg. Rabatt nach Nebereinkunft.
Redaktion und Verlag der „Oldenburger Zeitung.“

Prima gut feuchende grüne und
große **Erbsen** versendet in
Säcken à 160 Pfd. Netto zu 15 1/2
und 14 Mk. frei ab per Cassa.
Edvard Tapper, Emden.

Zu verkaufen
1 Hühnerstall und 10 Hühner.
3 erstgen. prov. Kaserne Nr. 4,
Stube 1.

Burg Hohenzollern.

Heute Donnerstag, den 18. Dezember,
und folgende Tage:

Größe Elite-Vorstellung.

Programm neu und reichhaltig.
U. A. zum 1. Male: **Die römischen Ringe,**
großartige Kraftproduktionen, ausgeführt von den Herren **Paulo**
Largard und Ernestini.

Die jüdische Scharwache
und
„Jocko“, der brasilianische Affe,
von den mit so immensem Beifall aufgetretenen Grotesque-Komikern
Herren **Gebr. Schwarz.**

Anfana, des reichhaltigen Programms halber, präcise 7 Uhr.

Billig, billiger, am billigsten
empfehle in bekannter bester Qualität zum Festbedarf:
Brod Raffinade, à Pfd. 36 Pfg., Corinthen, . . . à Pfd. 30 Pfg.,
ei Broden . . . à " 34 " Feigen, . . . à " 30
nem. Raffinade, à " 35 " Apfelsinen, . . 10 Stück 80 Pfg.,
Krystallzucker, . . à " 38 " Citronen, . . . 10 " 60 "
m. Melis, . . . à " 32 " Walnüsse, . . . à Pfd. 30 "
Korn, . . . à " 28 " Haselnüsse, . . . à " 40 "
Feinst. Weizenmehl, 20 Pfd. 3 Mk. süße Mandeln, . . à " 90 "
Elemé Rosinen, à Pfd. 35 Pfg., bittere " . . . à " 1 Mark.
utani Rosinen, à " 40 "
C. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven und Belfort.

V. Große Pyrmonter Lotterie.
30. Dezember d. Js.
Eintausend Gewinne
10,000 Mark.
Loose das Stück 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark
Saupt-Agentur Hannover, gr. Pöckhofstr. 28., sowie
auch in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

Empfehle meine hübsch ausgestattete
Weihnachts-Ausstellung
sowie mein neu assortirtes **Pfeifen-Lager,**
sehr passend zu **Weihnachts-Geschenken.**
Frau J. Roeske.

Magazin
für
Haus- u. Küchengeräth
B. H. Meppen.
Wilhelmshaven, Roonstr. 100.

Garnirte Winterhüte,
Kopftücher und Schleier werden wegen vorgerückter Saison zu
spottbilligen Preisen ausverkauft. Schön garnirte Hüte schon
für 2-3 Mk. Garnirte Kopftücher jetzt für 2 Mk. 50 u. 3 Mk.
Eine Parthie schwarze Tüllschleier, das Stück für 50 Pfg.
H. Lüschen, Bismarckstr. 56

! Knaben-Anzüge!
empfehle eine große Auswahl zu billigen Preisen
Rud. Albers, Bismarckstr. 62.



Neuender
Krieger- und
Kampf-
genossen-
Berein.
Die Beerdiung des verstorbenen
Kameraden **Engel** findet am
Freitag, den 19. d. M., Nachmitt.
3 Uhr, vom Marine-Garnison-La-
zareth aus, statt.
Die Mitglieber versammeln sich
präcise 2 Uhr im Vereinslokale.
Der Vorstand.

Verein Humor.
Sonnabend, 20. Dezember,
Abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung.
Der Vorstand.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von
Jugendblinden, nervöser Schwäche,
Entkräftigung, Verlust der Manneskraft etc. leiden,
sende ich kostenfrei ein Rezept, das sie für sich selbst
bestimmen können. Es ist ein adreßirtes Couvert an Rev.
Joseph E. Juman, Station D, New York City, U.S.A.

Bestellungen
auf
Fische,
als: lebende Karpfen etc.,
Wild, Geflügel,
zum Feste,
erbitte mir baldmöglichst.
Ludw. Janssen.
Geeignete
Weihnachts-Geschenke.

400 Kanarien-Vögel
ihrer diesjährigen Zucht
(gute Solitärer), à Stück
3 bis 5 Mk., empfiehlt
W. Könsch,
Belfort, Ritten-
straße 11.
Entsprechende
Garantie und
strengste Reclität.

Zum Festbedarf empfehle:
Feinst. Weizenmehl,
sowie
täglich frische trockene
Gese.

E. Högl,
Kronprinzenstraße 12.
Die so viel nachgefragten
Thürschilder
sind soeben angekommen u. werden
sauber und schnell angefertigt.

J. Tholen,
Porzellanmaler.
Geruchl. Fleckenwasser à 30, 70, 1.20.
Putzmasse 10, 15 u. 25 Pfg.
Maschinenöl 25 u. 40 Pfg.
Anilinfarben pr. Päckchen 15 Pfg.
Franz Overb.

Gesucht
auf gleich ein Dienstmädchen.
Bahnhof. **Meents.**

Zu vermieten
auf sofort Roonstr. 87 Laden mit
Wohnung.
" " " 75b beagl.
" " " 75 Wohnung,
2. Etage.
Zum 1. Mai 1885 Roonstraße 85
Wohnung, 1. Etage, mit Balkon.
Zum 1. Mai 1885 Roonstraße 88
Wohn., 1. Et.
Wilhelmstraße
Nr. 7 Wohnung, 1 Tr. links.
Zu 350-850 Mk. pro anno.
S. Felig, Augustenstraße 10.